Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Heimatkalender für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1952

[Heinrich Schümann]: Der weiße Maulwurf

urn:nbn:de:gbv:45:1-5276

Visual Library

halts-Notwendigkeiten eingetauscht. Ein Ei gab es höchstens morgens in den Pfannkuchen, dann auch wohl am Freitag zu Mittag und — nicht zu vergessen — Ostern als „Paoskeier". Kuchen und Torte, Braten, Schinken und Pudding waren unbekannte Genüsse und besonderen Festlichkeiten wie Hochzeiten und Kindtaufen vorbehalten. Am Sonntag bildeten Weizenstuten, Korinthenbrot und Stütkes (Zwieback) eine höchst willkommene Abwechselung.

Das alltägliche Mittagessen bestand aus Gemüse oder Hülsenfrüchten, mit Kartoffeln und Speck, Wurst oder Dörrfleisch als Eintopf gekocht. Der Rest kam am Abend wieder auf den Tisch. An den Sonntagen hat die Mutter als Zukost „dicken Ries mit Plumen" aufgesetzt. Kräftig und nahrhaft waren besonders warme Milch am Morgen und Buttermilch oder „Kämmelk" mit eingekrümeltem Schwarzbrot am Abend. Die Kinder aßen sie gern, zumal Mutter prophezeite: „Melk mit Kräumken giff Wichter as Bläumkes" und „Melk mit Kossen giff Junges as Ossen!"

Heinrich Bockhorst

Der weiße Maulwurf

In meiner Jugendzeit war in der Bauerschaft M. in der Gemeinde Lohne ein Hauptlehrer, der gute Kenntnisse in der heimischen Pflanzen- und Tierwelt besaß. Besonders hatten es ihm Käfer und Schmetterlinge angetan. Viele hatte er fein säuberlich aufgespießt und bewahrte sie in Glaskästen auf. Auch manche Vögel hatte er trefflich präpariert. In seinem großen Schulschrank standen unter Spiritus gesetzt eine Anzahl Schlangen und Frösche.

Die meisten dieser Dinge erbte nach seinem Tode der bekannte Steinpater aus Füchtel. Sie sind irgendwo in einer Sammlung untergetaucht und in den Bombennächten untergegangen.

Die Bauerschaft M. gehört kirchlich nach Lohne. Unser Tierfreund besuchte aber den sonntäglichen Gottesdienst gewöhnlich in der Nachbargemeinde D. Es war näher, und auch die Wegeverhältnisse waren günstiger. An hohen Feiertagen, besonders den „Vier Hochzeiten", saß unser Hauptlehrer selbstverständlich mit den Kollegen der übrigen Gemeinde feierlich im Chorgestühl der Gertrudenkirche.

Es war Ostern. Unser Naturfreund in schwarzem Feiertagsanzuge war zu Fuß unterwegs nach Lohne, um seiner Christenpflicht zu genügen. Er ging einen Binnenweg abseits der Straße.

In einer Wiese beobachtete er, wie ein Maulwurf Erde aufwarf. Und plötzlich, als er den kleinen Bergmann für einen Moment zu Gesicht bekam, sah er, daß es sich um einen Albino, einen weißen Maulwurf, handelte. Das war was für seine Sammlung!

Mit einem Satz setzte er über einen Wassergraben und warf mit den blankgeputzten Feiertagsschuhen den kleinen Maulwurfshügel auseinander, daß der weiße Bergmann auf die noch kahle Wiese flog. Dort tötete unser Hauptlehrer das Tier.

Er griff dann in die Tasche des Anzuges und holte eine Zeitung heraus. In diese wurde das Tier säuberlich eingewickelt und verschwand dann in der linken Brusttasche seines nach damaliger Sitte langen Feiertagsrockes.

Dann setzte unser Tierfreund seinen Weg fort. Nach dem Hochamte unterhielt er sich noch eine Zeitlang mit seinen Kollegen im Hotel Bitter und dann ging es auf den langen Heimweg. Zu Hause zog er sich um und sein guter Anzug verschwand im großen Kleiderschrank des ehelischen Schlafgemaches.

Etwa 8 Tage später fiel der Hausfrau ein unangenehmer Geruch im Schlafzimmer auf. Der Herr Gemahl roch nichts oder doch nur wenig und sagte nur: „Dei Fraulüe hebbt immer watt!"

Als die Frau dann eines Tages den Kleiderschrank öffnete, kam ihr der Geruch besonders stark entgegen. Sie räumte den Schrank aus, fand aber nichts. Der Geruch nahm nicht ab. Der Mann, der nun auch allmählich besser roch, fuhr ins Nachbardorf. Nach Rücksprache mit dem bekannten Apotheker bekam er ein Fläschchen „Rükwaoter" mit. Das wurde geöffnet in den Kleiderschrank gestellt, und der Geruch verschwand.

Allmählich kam Pfingsten. Wieder war unser Hauptlehrer zu Fuß nach Lohne gegangen und saß feierlich im Chorstuhle der großen Kirche. Während der Predigt hob er den Kopf plötzlich und schnubberte um sich her. „Datt rück hier ja jüst, at in use Kleerschapp!" sagte er leise vor sich hin.

Während ihm der Geruch immer von neuem in die Nase stieg, fing er ganz

Landesbibliothek Oldenburg

mechanisch an, seine Taschen abzufühlen. Und siehe da! Bald zog er aus der linken Binnentasche etwas in Zeitungspapier Eingewickeltes heraus. Als er das Päckchen öffnete, mußte unser Lehrer „mal eben hinaus". Das war ihm unangenehm, denn viele hundert Beter wendeten ihr Gesicht ihm zu. Aber er mußte hinaus.

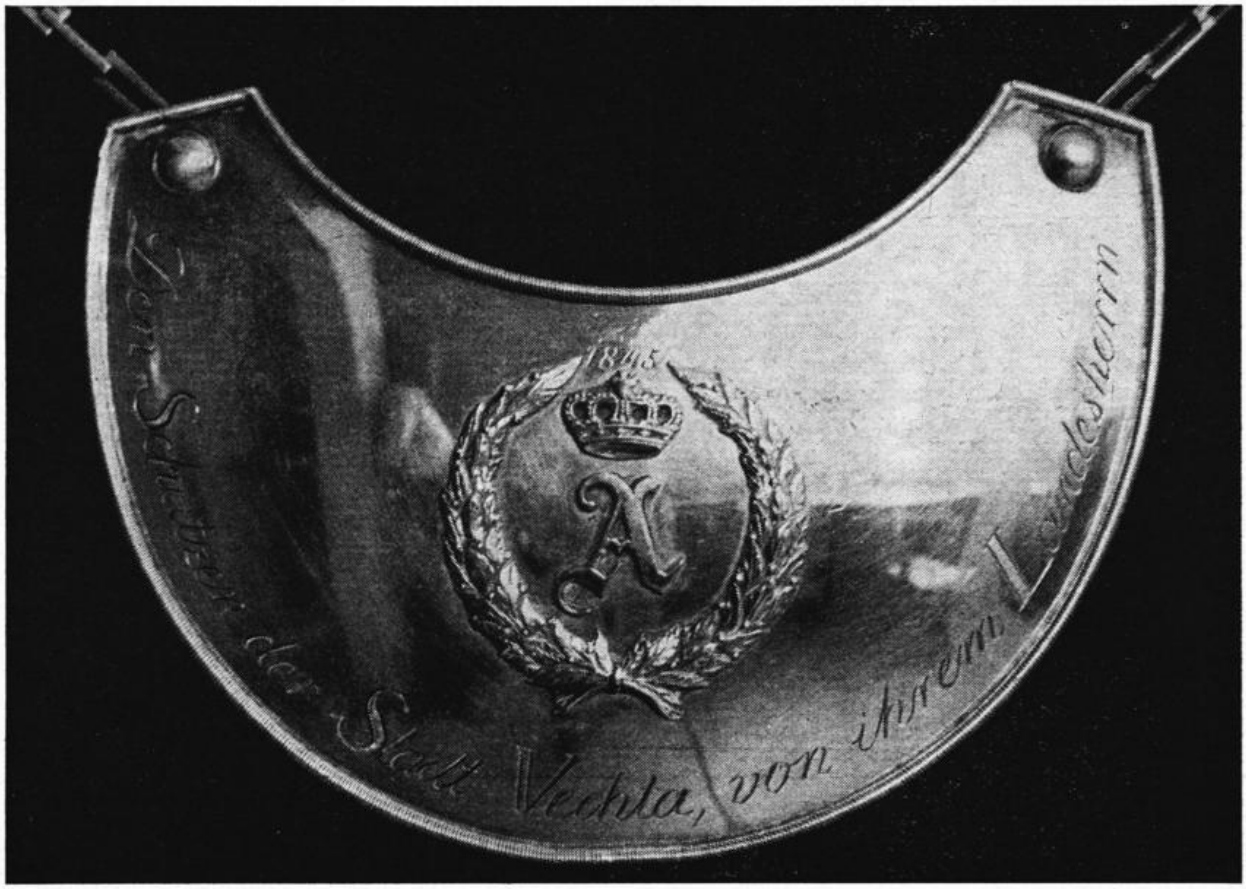
Damals stand hinter der Lohner Gertrudenkirche die hohe Mauer des Küstereigartens. Darüber hinweg flog das Päckchen in Zeitungspapier.

Die dorfbekannte Haushälterin des damaligen Rektors, Küsters und Organisten S. war gerade in den Garten getreten, um Suppenkraut zu holen. Sie sah etwas Weißes fliegen und auch kurz das Gesicht unseres Tierfreundes über der Mauer. Schon in der nächsten Minute trug sie das ominöse Päckchen in ihren Händen. Sie hob nur eben den Kopf zu der Mauer, wo unser Tierfreund für einen Augenblick erschienen war, und sagte: „Datt is immer all so'n mallen Kerl wäsen!"

Heinrich Schürmann

Um den ersten Schuß des Vechtaer Schützenfestes

Wann der erste Schuß auf dem allerersten Vechtaer Schützenfest fiel, läßt sich nicht mit Gewißheit sagen. Die Annalen der Stadt Vechta erwähnen zwar eine Schützengilde Ende des Dreißigjährigen Krieges (vgl. Heimatblätter 24. 6. 1933), aber genaueres ist nicht überliefert. Ein Säbel mit der Aufschrift „Vechtaer Schützenfest 1830" läßt vermuten, daß man sich um 1830 darauf besann, ein Schützenfest zu feiern. Das prächtig gebundene Protokollbuch für das Schützenfest zu Vechta beginnt mit seinen kargen Notizen im Jahre 1839 mit dem 27. Juli. An diesem Tage wird es gewesen sein, an dem der eifrige Initiator des Schützenfestes, der 1831 als erster Offizial nach Vechta gekommene Geheime Kirchenrat Franz Joseph Herold, den ersten Schuß tat, wie es aus seinem Gesuch „um den ersten Schuß" an den Landesherrn Großherzog Paul Friedrich August hervorgeht. Am



Brustschild für den Fahnenträger des Bürgerschützenvereins Vechta, gestiftet im Jahre 1845 vom Großherzog Paul Friedrich August.
Aufnahme Zurborg

Landesbibliothek Oldenburg